

Ambulante Pflege kämpft mit Problemkeimen

Eine repräsentative Studie der Stiftung Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP) zeigt, dass Problemkeime und Hygienestandards die Mitarbeiter von ambulanten Pflegediensten vor große Herausforderungen stellen.

Berlin, 27. Juni 2016. Problemkeime wie multiresistente Erreger, gegen die Antibiotika oft nicht wirken, können besonders für gesundheitlich geschwächte Menschen gefährlich werden. Über die Hälfte aller ambulanten Pflegedienste in Deutschland (57 Prozent) haben im vergangenen Jahr Menschen versorgt, bei denen dokumentiert war, dass sie mit einem solchen Erreger besiedelt waren. Soweit bekannt, kamen ambulante Dienste am häufigsten in Kontakt mit den drei Erregergruppen MRSA (zu 95 Prozent), ESBL-Bildner (zu 25 Prozent) und 3-MRGN/4-MRGN (zu 18 Prozent). Auch der Durchfallerreger *Clostridium difficile* machte Pflegebedürftigen häufig zu schaffen (18 Prozent). Diese Zahlen gehen aus einer repräsentativen, deutschlandweiten Umfrage des ZQP unter 400 Führungskräften von ambulanten Pflegediensten hervor. Unter den befragten Pflegedienstleitungen gibt zudem jeder Vierte (27 Prozent) an, dass die Mehrheit der Mitarbeiter Angst davor habe, sich mit einem Problemkeim zu infizieren.

„Wir müssen im Gesundheitssystem die häusliche Pflege als relevantes Feld im Kampf gegen multiresistente Keime stärker wahrnehmen“, fordert daher Dr. Ralf Suhr, Vorstandsvorsitzender des ZQP. „Zu Risiken und dem richtigen Umgang mit solchen Infektionen im häuslichen Versorgungsumfeld müssen Angehörige und Profis gezielter aufgeklärt werden.“

Die ZQP-Studie zeigt auch, dass Hygienefragen generell alle an der häuslichen Pflege beteiligten Gruppen vor große Herausforderungen stellen. Aus Sicht der ambulanten Dienste ist fehlendes Wissen von pflegenden Angehörigen ein zentrales Problem. Drei Viertel der befragten Pflegedienstleitungen gaben an (76 Prozent), dass dies die Umsetzung der fachlichen und gesetzlichen Hygienestandards bedeutend erschwere.

Doch die ambulanten Pflegedienste sehen auch bei sich selbst Probleme, hygienische Standards wie die Händedesinfektion vor und nach Pflegehandlungen einzuhalten. Laut Umfrage liegt dies in den meisten Fällen daran, dass die Mitarbeiter zu wenig Zeit haben (38 Prozent) oder generell zu wenig sorgfältig sind (24 Prozent). Als weitere Belastungen nannten die Befragten, nicht genügend Personal zur Verfügung zu haben (22 Prozent) sowie Wissensdefizite bei den Mitarbeitern (11 Prozent). Als die drei Hygienethemen mit dem dringendsten Informations- und Schulungsbedarf für Mitarbeiter gaben die Befragten an: Umgang mit Pflegebedürftigen mit Problemkeimen (27 Prozent), Händedesinfektion (20 Prozent) und Wundversorgung (16 Prozent).

Ein weiteres Hindernis könnte sein, dass es zu wenig Raum gibt, um über Hygienethemen zu sprechen. Knapp zwei Drittel (65 Prozent) der Befragten berichten, dass Hygieneprobleme aus dem Praxisalltag maximal einmal monatlich im Team angesprochen werden.

Aber auch bei der Abstimmung mit dem Hausarzt hapert es oftmals. 19 Prozent der Befragten beklagen, dass bei dem ersten Kontakt mit einem neuen Klienten kein Austausch mit dem Hausarzt über hygienerelevante Informationen stattfindet, obwohl sie dies für wichtig hielten.

Das bestätigt Suhr aus Sicht des ZQP: „Wir müssen Wissen, Kompetenz und Austausch auf Augenhöhe zwischen den drei wichtigsten Versorgungsakteuren in der häuslichen Pflege, den pflegenden Angehörigen, den ambulanten Diensten und den Hausärzten stärken, um die Sicherheit von Pflegebedürftigen zu verbessern.“

Pressekontakt:

Torben Lenz, Tel.: 030-275 93 95 15, E-Mail: torben.lenz@zqp.de

Hintergrundinformationen

Was macht multiresistente Erreger problematisch?

Bei Menschen mit einem geschwächtes Immunsystem, mit Wunden oder die mit Kathetern versorgt werden, besteht ein erhöhtes Risiko, dass sich Bakterien schnell im Körper ausbreiten. Dies kann zu schweren Komplikationen führen wie Atem- und Harnwegsinfektionen, Wundinfektionen und Sepsis. Infektionen lassen sich mit Antibiotika-Medikamenten – von denen es nur eine begrenzte Anzahl gibt – eigentlich gut behandeln. Allerdings haben mehrere Erreger bereits Resistenzen gegen einzelne dieser Medikamente entwickelt. Das bedeutet, die Erreger lassen sich nicht mehr von diesem speziellen Wirkstoff erfolgreich bekämpfen.

Besonders problematisch sind solche Resistenzen, wenn sie gleich gegen mehrere unterschiedliche Antibiotika bestehen. Dies ist der Fall bei multiresistenten Erregern. Dann gibt es kaum noch wirksame Medikamente, die den Erreger bekämpfen können. Für die Behandlung muss dann deswegen auf sogenannte Reserve-Antibiotika zurückgegriffen werden. Je häufiger solche jedoch eingesetzt werden, umso größer ist die Gefahr, dass auch gegen diese Antibiotika neue Resistenzen entstehen. Da die Erreger ihre Resistenzen auch an andere Arten von Bakterien weitergeben können, weitet sich das Problem zunehmend aus.

Was hat es mit den verschiedenen Erregern genau auf sich?

MRSA (Methycilin-resistenter Staphylococcus aureus) wird vor allem durch direkten körperlichen Kontakt verbreitet, insbesondere über die Hände. MRSA kann aber auch durch Niesen, über die Kleidung, die Bettwäsche oder andere Oberflächen in die direkte Umgebung gebracht werden. Bei Menschen mit einem schwachen Immunsystem, kann MRSA Infektionen verursachen, die ein Geschwür entstehen lassen können oder auch zu Sepsis und Lungenentzündungen führen.

VRE (Vancomycin-resistente Enterokokken) entstammen entweder der Darmflora des Patienten oder werden von außen über Kontakte zu verunreinigten Oberflächen oder über Handkontakte übertragen. Hierdurch kann es zur Besiedlung oder Infektion von Wunden, Haut und Händen sowie zur Ansiedlung von Sonden und Kathetern kommen. Sie können bis zu einer Woche außerhalb des menschlichen Körpers überleben.

MRGN (Multiresistente gramnegative Erreger)/ESBL (Extended-Spectrum-Betalaktamasen)-Bildner sind Bakterien, von denen einige Arten im menschlichen Darm, andere in unserer Umwelt zu finden sind, z. B. im Wasser. MRGN/ESBL-Bildner sind nicht zwingend krankmachend. Sie stellen aber für abwehrgeschwächte Patienten eine Gefahr dar und können z. B. Harnwegs-Wund- und Atemwegsinfektionen hervorrufen. In den meisten Fällen findet die Übertragung durch direkten Kontakt über die Hände statt. Eine Aufnahme der Keime kann ebenfalls über das Berühren von Nahrungsmitteln, Gegenständen oder der Bekleidung erfolgen.

Clostridium difficile ist ein anaerobes grampositives Stäbchenbakterium, das im Darm vorkommt. Es löst normalerweise keine Erkrankung aus. Es ist aber deswegen problematisch, weil die Bakterien nach Antibiotikagabe beginnen Toxine zu produzieren und sich zu vermehren, da andere Keime im Darm zurückgedrängt werden. Dies ist in der Regel u. a. mit starken Durchfällen verbunden. Die Erreger sind in der Lage, Sporen zu bilden, die extrem umweltresistent sind, sich durch die gängigen Desinfektionsmittel nicht abtöten lassen und auch nach Jahren noch eine erneute Infektion auslösen können.

Methoden und Vorgehensweisen der Studie

Der Auswertung liegt eine repräsentative Umfrage des ZQP im Bundesgebiet Deutschland zum Thema „Hygiene in ambulanten Pflegediensten“ zugrunde. Die Stichprobengröße beträgt 400 (N=400). Unter den Befragten waren Leiter sowie Qualitäts- und Hygienebeauftragte von ambulanten Pflegediensten. Ausgeschlossen waren dabei Einrichtungen der ambulanten Intensiv- und Kinderpflege. Die Befragung wurde im Zeitraum vom 30. März bis 22. April 2016 durchgeführt. Die Befragung erfolgte durch computergestützte Telefoninterviews (CATI) anhand eines strukturierten Fragebogens. Die statistische Fehlertoleranz der Untersuchung in der Gesamtstichprobe liegt bei +/- 5 Prozentpunkten.